

St. Jakob an der Birs

Autor(en): **Lerch, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **6 (1944)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ST. JAKOB AN DER BIRS

Vortrag, gehalten am 26. August 1944 vor einer Kompanie,
von Wm. Christian Lerch.

Es sy hüt fūfhundert Jahr, daß i der Schlacht bi St. Jakob a der Birs, nid wyt vo Basel, fūfzāhhundert Schwyzersoldate als Helde gfalle sy. Fūfzāhhundert sy sie gsi gāgen öppe dryßgtusig — d'Schlacht hei sie verlore, und doch gwinne. Und drum ghört der Name St. Jakob a der Birs uf ds glyche Blatt vo der Schwyzergschicht, wo die Nāme Morgarte, Loupe, Sämpach, Näfels, Murte — und no anderi — ygschriebe sy.

Dā Chrieg, wo d'Schlacht bi St. Jakob ds gröschten Ereignis dervo isch, dä isch zwar nüt gfreuts; und me het alli Ursach, für nid grad gārn dervo z'rede. Es isch e Bürgerkrieg gsi; e Chrieg, wo uf der einte Syte ei Kanton und zwo europāischi Großmācht gstande sy, uf der andere Syte die sieben andere Kantone, māngisch zwar numen e Teil dervo, māngisch de allizāme und no nes paar Verbündeti us der Nachbarschaft derzue. Dā Chrieg isch der alt Zürichrieg gsi.

Me het hütigstags Muehj, sech vorstelle, daß es i der Schwyz het chönne zu Bürgerkriege cho — und doch sy sit em letschte nid ganz hundert Jahr verby; üsi Urgroßeltere hei dä no erlābt — und eui Vorfahre, Kamerade, sy denn vilicht nid alli uf der glyche Syte gsi. I meine der Sonderbunds-
chrieg. Hundert Jahr — drei bis vier Generatione — und i der churze Zyt het sech alles eso g'ānderet, daß me cha sāge: es möcht gāh was es wett, das git es nümme, daß ei Kanton gāge nen andere, oder ei Gruppe vo Kantone gāge nen anderi Chrieg fūehrt.

Was isch es, wo hüt die fūfezwānzg Kantone und Halbkantone zāmebindet — wo doch jede dervo sy bsunderi Verfāssig, sy bsunderi Regierig und sūnsch no māngs Bsunderigs het, wo niemer öppe söll welle rüttle dranne?

Der Bund isch es, wo das alles zāmehet. Bis 1848 het d'Eidgenossenschaft kes Bundeshus gha und keis Bundespārsonal, kei Bundesrat, kei Nationalrat, kes Bundesgricht — und, we me's ganz gnau wott nāh, kei Bundesverfāssig und keini Bundesgsetz. Für gwöhnlech, nāmlech i de guete Zyte wo me nüt het gha z'chāäre mitenander, hei drei Sache guet und gārn glāngt für alles: d'Bundesbriefe, d'Tagsatzig und der Bundesgedanke.

D' Bundesbriefe sy zwar unglych abgfasset gsi; und Bärn het zum Byspiel mit Luzärn, Züri, Glaris und Zug eigetlech nie e richtige Bundesvertrag abgeschlosse gha. Wär sech no a üse Gschichtskurs vom letschte Ablösigsdienst bsinnt, dä weis warum: z'Bärn het me für die hütigi Ostschwyz keis großes Interässi gha; die bärnische Zuekunftsplän sy gäge Weste ggange. Eso het eigetlech jede Kanton sys eigete Läbe gha und isch syner eigete Wääge zoge. I de Bundesbriefe het me sech zur Houptsach nume militärischi Hülf versproche, für e Notfall; wen es viel isch gsi, öppe no wirtschaftlechi und grichtlechi Vorteile. Wyter het me sech füra nid welle binde. Meistes het me sech im Gägeteil usdrücklich vorebha, me well de o no d'Weli ha, mit anderne zämezspanne, wenn es eim sött chummlech cho. — Mer wärde gseh, wie grad im alte Zürichrieg es settigs offeglahnigs Hindertürli d'Ursach isch worde vo großem Unglück.

Zum zweute: d'Tagsatzig. Me ghört öppe säge, das syg ds glyche gsi wie hüt der Ständerat. Aber es isch bi wytem nid ds glyche. D'Tagsatzig isch e bloßi Delegiertekonferänz gsi vo de Kantonsregierige. Und die Delegierte hei a der Sitzig nume so dörfe rede und stimme, wie me ne's deheime het ygscherpft gha. Eigeti Meinige sy a der Tagsatzig nid zum Wort cho, nume Instruktion. Isch me nid enig worde, so het es gheiße: «Mir nähme das hei und rede de ds nächst Mal ume dervo.» Irget e Gwalt für sech dürezsetze und öppe nes Mal e widerspänstige Kanton zum Chehrumtürli z'bringe, het d'Tagsatzig nid gha. Sie het nid chönne Gsetz oder Befähle usegäh, wo de für alli ggulte hätti und wo kei Kanton hätt chönnen usschlüüffe. Sie isch äbe nid e Bundesregierig gsi — wie gseit, numen e Delegiertekonferänz — wo der eint oder ander Kanton nid sälte gar niemer häregschickt het, we grad nüt uf Traktanden isch gsi, wo ihn öppis aggange wär — oder wen er, was o vorcho isch, öppis oder öppere het z'schüüche gha.

Aber trotz allem däm isch ds Dritte — der Bundesgedanke — der eidgenössisch Sinn — äbe doch läbig gsi und isch o i de strübste Zyte vom alte Zürichrieg nie ganz ergange. Öppis wie nes eidgenössisches Gwüsse isch halt doch da gsi und het nie ganz gschwiege. Uf beidne Syte sy Lüt gsi, wo der gsund Möntscheverstand hei binenand bhalte gha und wo über die momäntani Täubi usegseh hei. Sie hei sech gseit, eigetlech ghör me halt doch zäme, und me heig Pflichte, wo alli glychviel agangi. Sie hei sech gseit, dä Bruederchrieg chönn nienen anders hiführe weder zum Undergang vo allne zäme — und weneli het gfählt, es wär so usecho, grad i de Tage vo Sankt Jakob.

Dä Chrieg het ömel du doch no das Guete gha, daß der Bundesgedanke läbiger und chreftiger worden isch. Zwüsche der große Belagerig vo Züri, wo der Haß groß gnue wär gsi für enand bis zum letschte Ma umzbringe — zwüsche dennzumal und em Zürcher Rekordmarsch i dreine Tage uf Murte, de Bärner z'Hülf, sy nume zweuedryßg Jahr, und ganz sicher isch mänge Zürcher beidimal derby gsi.

Im Gschichtskurs vom letschten Ablösigdienst hei mer gseh, was der Zwäck isch gsi vo der bärnische Westpolitik: nämlech d'Sicherig vo de Verchehrs- und Handelsstraß uf Gämf, uf Lyon, und drüber use — sygs uf der Syte em Jura nah über Murte, Payerne, Morges; sygs vom Simmetal und Saaneland änen abe gäge Aigle und Vevey.

Wäge der Sicherig vo nere Verchehrs- und Handelsstraß isch o der alt Zürichrieg usbroche. Zwe Staate vo der alten Eidgenossenschaft hei uf ds glyche Landstück a so nere Straß Absichte gha, und derwäge sy sie hinderenander cho und hei anderi mit sech i dä Abgrund vo Fүүr und Bluet ynegrisse.

Das Landstück, wo Ursach het ggäh zum Chrieg, isch ds Gebiet gsi vom obere Zürisee em Walesee nah i ds Rhyntal übere. Hüt ghört das alles zum Kanton St. Galle. «Uznach, Gaster und Sargans» het me dennzumal däm Ländli gseit, oder besser: dene drüüne Ländli. Dür die düren isch der Handelsverkehr ggange vo Venedig und dertnahe über Chur i d'Ostschwyz und i ds Dütschen use, und umgeehrt. Züri het uf der Route ehnder meh Handel triebe weder übere Gotthard; und Schwyz und Glaris sy im glyche Fall gsi. Zwar, Schwyz und Glaris sy derwäge nid hinderenander cho; sie hei uf jede Fall welle zämespanne. Hingäge Züri und Schwyz sy wäge däm Landstück Todfinde worde.

Das Ländli het zwar sälbstverständlech scho nen Eigetümer gha; aber me het gwüßt, öpper cha's de einisch erbe — und drum hei sech beid Parteie bizyte zuehegmacht, wo me het dörfe danke, das Erbe chönnt de öppe nahe sy. Der Eigetümer isch der Graf Friedrich der VII. vo Toggeburg gsi — der letscht Verträter vom letschte yheimische Grafegschlächt; e ryche, fürnähme, agsehne Herr. Syni Ländereie hei greckt vom Thurgou bis über Davos use und vom obere Zürisee bis i ds Vorarlbürg. Chinder het der Graf vo Toggeburg, wie gseit, keini gha. Aber es sy no nes paar Verwandti da gsi, wo ne natürlech der grösch Teil vo der Erbschaft het sölle zuecho, und wo o schier nid hei möge gwarte.

D'Grafschaft Toggeburg isch zwüsche Österrych und der Eidgenossenschaft ygchlemmt gsi, und der Graf het uf beid Syte ume müeße Sorg ha und gueti Wort gäh, für nid ungsinnet zwüsche Hammer und Ambos yne z'cho. Gueti Wort gäh, das het er chönne; er isch eine vo de gwagletste Diplomate gsi vo syr Zyt. Und won ihm uf der einte Syte der Bürgermeister Stüssi vo Züri, uf der andere der Landamme Reding vo Schwyz um e Bart gstriche sy für das viel- und heißbegährte Ländli a der große Churerstraß chönne z'erbe — es mach ja bi sym große Rychtum nume weneli und nid viel us — da het er bi beidne derglyche ta, är wöll ne's de verschrybe ... und het d'Kumplimänt, d'Gschänk und so wyter vo beidne Syte ygsacket. Aber won er du gstorben isch, isch niene nüt Gschriebnigs ume gsi. Me het sider welle ha, der Graf heig das äxtra so gmacht, für den Östrycher z'lieb d'Eidgenosse hinderenander z'reise; wahrschynlech het er doch nid sowyt dänkt. Uf jede Fall het er

aber em Zürileu und em Leu vo Schwyz — wie's e Chronikschröber vo dennzumal rächt fröhlech het gwüßt z'säge — «d'Stiele zämebunde».

Das isch gsi im Frühling 1436. Sälbsterständlech het's wäge der Erbschaft, wil nüt isch gschriebe gsi, e Prozäß ggäh. Züri und Schwyz hei nid möge gwarde bis dä Prozäß isch usgmacht gsi. Sie hei zuegriffe. Schwyz het mit Hülff vo Glaris der neecher Teil vo däm umstrittene Ländli gnoh; Züri der usser Teil, Sargans und dertume; usserdäm het Züri no mit der Gräfin äxtra abgmacht, daß sie ne no Uznach söll uf Abläbe hi la verschrybe. Nid lang nachhär isch du uscho, d'Gräfin erbi gar nüt; sie überchöm nume grad ihri Sach ume, und heig also nid ds Rächt, öppis z'veschrybe. Drufabe het es es längs Gchär ggäh, und es Gmärt, Stägli ufe, Stägli abe; und ustrags Handels het Schwyz alles übercho gha und Züri nüt.

Zweumal hat es eidgenössisches Schiedsricht probiert, die Sach i d'Gredi z'bringe. Me het vo Teile gredt. Es wär ds Gschydste gsi; aber keitwäderi Partei het das welle. I üsne Tage hätt me wahrschynlech e Volksabstimmig la vornäh; aber settigs isch dennzemal nid Bruuch gsi, und drum het me die Uznacher, Gasterer und Sarganser nid gfragt, bi wäm daß sie lieber welli sy. Hätt me se gfragt, so hätt's de mehrheitlech gheiße: lieber no bi Schwyz, we me scho mües e Herrschaft über sech ha. Das het me so ungfähr gwüßt, und drum het ds eidgenössische Schiedsricht Schluß gmacht und punktum de Schwyzer Rächt ggäh. Jetz het Züri gseit: Nei, das isch no nid fertig; mir sy e Rychsstadt; obersti Instanz isch ds Rych; mir zieh die Sach vor e Cheiser. Wär öppis von is wott, mues d'Sach vor nes Schiedsricht bringe, wo der Cheiser o öpper drinne het. — Schwyz het gseit: Das tüe mir nid; im Bundesbrief steit, mer welli alli Händel under üs usmake. — Nahgäh het kei Partei welle. Es isch no nid offene Chrieg gsi, aber o nümme Friede. Züri het de Schwyzer, de Glarner und denen i de neue Landschaft d'Läbesmittel gsperrt; de no inere Zyt, wo d'Brotfrucht schlächt isch gwachse gsi und alles unerchannt tüür. Wo me du afe drü Jahr lang uf däväg enander het ds Läbe suur gmacht gha, het Züri mobilisiert — im Meie 1439 — und isch i ds Fäld zoge. Uf em Etzel — das isch e Bärübergang zwüsche Schwyz und em Züri-see — isch me zämegstoße. Es het elf Toti ggäh, und d'Zürcher hei sech müeße zrügzieh. Drufabe hei ander Lüt früsch umen agsetzt für z'vermittle und hei ömel e Waffestillstand zwägbracht für nes Jahr. Besseret het es zwar nüt i der Zyt. Z'Züri wär e Minderheitspartei gsi, wo nid ungärn hätt z'grächtem Friede gmacht. Der Bürgermeister Stüssi het sen underdrückt, bis keine nütmech het dörfe säge. Er isch jetzt ganz als Diktator ufträtte, und alles het na sym Chopf müeße gah. Aber merkwürdig: z'ringetum het me gäng sofort alles vernoh, was z'Züri im Versteckten abgchartet worden isch. En östrychischen Offizier, wo sälbzyt einisch uf Züri cho isch — mir merke bereits öppis, näbeby gseit — dä het ne trümpft derwäge: «Dihr heit es schöns Rathaus, aber es het wohl dünni Muure; me ghört ussefür alles was dinne geit!»

Im Herbst 1440 isch der Chrieg früsch umen usbroche; dasmal hei Schwyz und Glarus agfange. Z'Züri het me gäng no Hoffnig gha, die anderen Eidgenosse blybi neutral oder tüeji vilicht sogar de Zürcher z'best rede. Aber Uri und Underwalde hei sech uf die anderi Syte gstellt, dernah Luzärn und Zug, und z'letscht d'Bärner o no; die zwar de ungärn gnue. Die Verbündete hei ds ganze Züripiet bsetzt mit Usnahm vo der Houptstadt, und der Bürgermeister Stüssi wär jetze z'ha gsi für nes eidgenössisches Schiedsgricht; är well sech scho zum vorus däm underzieh. Er het also eigetlech bedingigslos kapituliert. Jetz wär es guet gsi, we d'Gägepartei, Schwyz und Glarus, o nes Gleich ta hätt. Das hei die du äbe nid. Zersch hei sie fascht ds ganze Züripiet gheusche, und wo das nid düreggangen isch, hei sie erzwängt, die obere Höf — das isch d'Gäget vo Pfäffikon am Zürisee — müeßi a Schwyz cho. Das isch numen es chlys Bitzli Land — aber äbe doch a der Handelsstraß — und zuedäm alts Züripiet gsi. Item, dermit isch ömel der Friede z'Fadegschlage gsi, und uf beidne Syte het me versproche, er söll gälte — aber z'friede isch keitwäderi Partei gsi. Die einte hei gmeint, me hätt ne nüt sölle näh, und da hei sie rächt gha ... die andere hei gmeint, es hätt ne meh useghört. Dä Friede isch e fule Friede gsi, und er het's nid lang usegha.

Ja, wenn es no so wär cho wie de Zürcher ihri Gägner im Stille ghoffet hei! Wenn der Bürgermeister Stüssi i der Regierig wär i d'Minderheit cho, und hätt müeßen abgäh — oder wenn es z'Züri hätt Revolution ggäh! Aber die wo das gmeint hei, die hei sech verrächnet. D'Stüssipartei isch jetz ersch rächt obenuf cho und boghalsig worde. We men öppis anders welle het, hätt me halt nid söllen e Bitz vom Züripiet zu Schwyz schlah!

Was jetze chunt, das isch ds ungfrentiste Kapitel i der länge, truurige Gschicht vom alte Zürichrieg. D'Stüssipartei het mit em alte Erbfind vo den Eidgenosse zämegspannet, mit Habsburg-Österrych — und dermit, wil denn e Herzog vo Österrych isch dütsche Cheiser gsi, o mit em Rych. Das isch gsi im Summer 1442, im sächste Jahr vom Ufriede, und im dritte Jahr vom Chrieg. Züri het mit em Cheiser als Chef vo der Familie Habsburg zwee Verträg abgeschlosse, en offene und e gheime. Im gheime het Züri versproche, es wöll em Hus Habsburg widerume zum Aargou verhälfe, wo sit 27 Jahre isch eidgenössisch gsi. We das wär zstand cho, der gröscht Schade hätte d'Bärner gha. Im offene Vertrag, wo sowyt ganz harmlos het usgseh, isch nume gstande, Züri und Österrych stelli sech zämen a d'Spitz i vo nere neue, große ostschwyzerisch-schwäbische Eidgenossenschaft ume Bodese ume.

Sälbverständlech hei alli anderen Eidgenosse sofort greklamiert, das syg ä gä e Bundesbrief. Züri het bhertet: nei; im Bundesbrief syg ja vorebha, sie chönni sech zämetue mit wäm sie welli. Em Buechstabe nah het das gstimmt; aber es isch gäge Sinn und Geist vom Schwyzerbund gsi. Uf jede Fall — und mit däm hei sech d'Eidgenosse gluegt über d'Gfahr ewägzt'röste — uf jede Fall isch das Bündnis Züri-Österrych öppis Unnatürlechs gsi; drum hei eigetlech beid Parteie enand vo Afang a nid übere Wäg trouet. E Chro-

nikschryber vo dennzumal seit's grediuse ohni es Blatt vor ds Muul z'näh: sie heigi enand vo Afang a «bschisse».

Zwar schynbar isch i der Erschti alles «ein Herz und eine Seele» gsi. Im Herbst 1442 isch der Cheiser — Friedrich III. — uf Züri cho, und es het ganz e große Sach ggäh; dä höch Gast het sälbverständlech große Gschänk erwartet und übercho, und d'Festhöste sy schwär i ds Guettuech ggange. Der Cheiser isch drufabe uf Bärn o no, und dert isch ihm o große Ehr ata worde; z'erchlage hätt er si nüt gha, bhüetis nei. Aber eso näbeby het men ihm uf em Breitfäld usse e Truppeparade vorgfuehrt, und dä jung Cheiser isch merkige gnue gsi für z'verstah, was das heiße söll, nämlech: «D'Fingeren ewägg vom Aargau!»

Uf der Heireis isch der Cheiser no einisch z'Züri ygchehrt. Chuum isch er furt gsi, het me z'Züri die eidgenössische wyße Chrütz dänneta und derfür ds östrychische rote Chrütz agmale und uf d'Chleider gnähjt, und Pfauefädere uf d'Hüet gsteckt. En östrychische Kommissär und en östrychische Kommandant sy uf Züri cho und hei befohle; und jetze het's gheiße: Muul halten und pariere! Wär nid isch yverstande gsi, het nume no ganz im Verschleikte dörfe brumme: «Mer händ's ja so welle!» Der Haß gäge die früechere Bundesbrüeder isch no giechtiger worde. Sälb Zyt het me no keiner Zytige gha, wo me die andere hätt chönne drinn umeschleipfe. Derfür het me landuf, landab Lieder gsunge, Spottlieder und Trutzlieder, und es sy Sache drinne gstande, me scheniert sech se nahezsäge.

Im Meie 1443 hei Schwyz und Glarus den Östrycher und de Zürcher früsch ume der Chrieg erklärt. Nid lang druf sy o no d'Zuger, d'Urner und d'Underwaldner, wo alli zersch no chly gwärweiset hei, zuehgestande. Imene chlynere Gfächt und nachhär inere größere Schlacht het beidimal Züri verlore, houptsächlech wil der östrychisch Kommissär und der östrychisch Kommandant alles besser hei welle wüsse. Drufabe hei o no d'Bärner mobilisiert. Sie hei bis zletschtuse no gmeint gha, sie bringi e Vermittlig zwäg, bsunders der Schultheiß Hofmeister und der Heinrich vo Buebebärg, agsehni, gschydi, gradi Manne, wo nes Wort gha hei i der Eidgenossenschaft; Manne vo Format, wie me hüt öppe seit. Aber jetze hei sie sälber o funde, es syg Heu gnue abe.

Zum zweute Mal hei d'Eidgenosse — me het ne jetz allnezäme «Schwyzer» gseit — ds ganze Züripiet bsetzt, usgnoh d'Hauptstadt. Strub isch es zueggange, und es sy greuelhafti Sache verüebt worde. Ornig gha het niemmer weder d'Bärner; me darf das fräveli azieh, wil's d'Zürcher Gschichtsschryber sälber säge. Wo der Heuet isch nahegsi, isch alles zäme ume heiggange; vier Wuche speter isch me widerumen usgrückt. Dasmal het es jetze der Stadt Züri sälber sölle gälte.

Z'Sankt Jakob a der Sihl, nid wyt vo der Stadt — ungefähr dert, wo hüt d'Gasärnen isch und d'Sihlbrugg — het die eidgenössische Armee mit emene Frontalagriff und emene Flankenagriff der Gägner i d'Flucht gschlage. Bimene Haar wäre d'Eidgenosse mitsamt de Zürcher i d'Stadt yne cho. Uf der

Sihlbrugg isch der Bürgermeister Stüssi gfallene. Er het mit Tapferkeit no welle rette was z'rette gsi isch — und derby isch er umcho. G'änderet het derwäge gar nüt i der Zürcher Politik; dertdüre hei drum jetz ander Lüt befohle. Sitdäm der Stüssi sy Stadt den Östrycher het usglieferet gha, isch er sowieso politisch nume no ne Schatte gsi.

Jetze hätte d'Eidgenosse gärn Züri belageret, hei aber nid die nötiige Artillerie gha; und d'Mannschaft het gmugglet, sie mangleti hei, d'Ärn syg nahe. Was het me welle? Me het demobilisiert und het vorläufig e Waffestillstand abgemacht; und es hätt sollen e Friede nahecho. Z'Baden im Aargou isch es paar Monet speter e Friedenskonferänz zämeträtte, wo ussert de beidne Parteien o no vieli Neutrali sy derby gsi. Züri het Delegierte gschickt gha, wo fasch alli sy anti-österreichisch gsinnet gsi. Uf beidne Syte het's gheiß: «Me mues halt rede mitenand.» Uf däwäg isch es nid schwär gsi, einig z'wärde. D'Eidgenosse hei versproche, sie welli alles umegäh, und d'Zürcher hei versproche, sie welli den Östrycher chünste. Nume schad, hei die Zürcher Delegierte kei Vollmacht gha für definitiv abzmache; sie hei der Vertrag no müesse vor ihri Regierig bringe. Und da het es sech früsch umen erwiese, daß d'Zürcher Regierig nümme Herr isch gsi im eigete Huus. Die östrychische Partei het e Volksuflouf inszeniert. Uf e Druck vom östrychische Kommissär het me denen unglückliche eidgenössischgsinnte Delegierte wäge «Landesverrat» der Chopf abgeschlage — afangs Abrelle 1444. Drei Wuche speter hei d'Eidgenosse früsch ume mobilisiert. Der Sammelplatz isch z'Klote gsi, also mitts im Findesland inne.

Was me well fürnäh, dadrüber isch me nid einig gsi. Ei Meinig wär gsi, no einisch — zum dritte Mal — ds ganze Züripiet bsetze, und verderbe was me chönn — en anderi: Züri belagere — e dritti: afe vorab ds Schloß und ds Stedtli Gryfensee ynäh, sünsch heig me d'BSatzig im Rügge und chönn nüt Rächts mache. Die Meinig isch düreggange, we scho die andere zwo besser gsi wäri. Die eidgenössische Armee isch uf Gryfensee zue. Sie het dasmal öppis Artillerie gha. Der Kommandant vo Gryfensee het gly einisch gseit: «ds Schloß meu mer vilicht ebha; ds Stedtli uf ke Fall; das zünste mer lieber grad a!» Es sy zwar no Frouen und Chinder im Stedtli gsi, aber uf die het der Kommandant kei Rücksicht gno. Nid für nüt het er der Übername «Wildhans» gha. Dene Frouen und Chinder hei sech zum Glück d'Eidgenossen agnoh und hei se uf Uster übere i Sicherheit bracht.

D'Garnison vom Schloß Gryfensee het nid lang drufabe doch müesse kapituliere — bedingigslos. D'Mehrheit vo de Belagerer het düretrücht, sie müesse allzäme ghöpft wärde. Das isch gscheh. Der Scharpfrichter vo Bärn het die bluetige Arbeit müesse mache. Numen öppe zähe het men am Läbe glah, wil sie no z'jung sygi oder scho z'alt.

Das Bluetbad vo Gryfensee isch es Unrächt gsi. D'Mannschaft vo der Garnison vo Gryfensee sy Puremanne gsi us der Gäget, wo me het i ds Schloß yne kommandiert gha und wo nid sy dschuld gsi am Chrieg. Manne, wo nüt

anders hei ta gha weder ihri Soldatepflicht. Scho denn het es Eidgenosse ggäh, wo gseit hei: «Das hätte mer nid sölle; da dermit hei mer is versündigt; lueget de, jetz hei mer de kes Gfell meh!» Ds Gwüsse het me mit allem Wüete nid chönne gschweigge. Und z'Sankt Jakob a der Birs heig nahär meh weder ei Eidgenoß im Stärbe gchlagt: «O Gryfese, o Gryfese, wie ruuch isch dyni Rach!»

Vo Gryfesee dänne het me der Truppe zäh Tag Urloub ggäh, für ga z'heue. Am 23. Brachmonet isch alles umen ygrückt, zur Belagerig vo Züri. Erreicht het men egetlech nüt. Jede Sturmagriff isch abgeschlage worde; d'Artillerie het weneli und nüt chönnen usrichte; i der Stadt inne het es a Läbesmittel und Chriegsmaterial nid gfählt, und mithine hei sech verwägeni jungi Zürcher Pursche sogar bim Find verproviantiert. Die eidgenössischen Offizier hei gseh, das cha no Wuchen und Monete gah. Urloub für i d'Ärn het me der Mannschaft nid chönne gäh. Zum Glück für die im Fäld und die deheime isch ömel gäng schön Wätter gsi.

I der belagerete Stadt het me sech tüchtig lustig gmacht, isch uffällig übermüetig gsi und het de Belagerer schier all ander Tag uf ds Brot gstriche, me schüüch se nüt, und es chömm jetz de gly öpper ander, wo se de wärdi Mores lehre.

Das isch ke bloße Bluff gsi. Der östrychisch Kommissär und sy Stab hei scho sit emene Jahr mit em Chünig vo Frankrych verhandlet gha. Vorhär zwar no mit em Cheiser und derna mit em Herzog vo Burgund; aber der Cheiser het mutz abgwunke: er heig jetz kener Lüt und nid derzyt; der Burgunder hat überhaupt nid welle lose. Der Chünig vo Frankrych zersch o nid; aber underdessi isch (im Meie 1444) der hundertjährig Chrieg zwüschen Ängland und Frankrych fertig worde, und der Chünig vo Frankrych het dänkt: «Warum nid? Afe sy da mängs Tuusig Söldner im Land, won i gärn wett, sie chämte mer ab der Chost und zum Land us; es tät de da inne feiechly brave! Ds Kommando giben i mym Sunn, em Dauphin; uf däwäg chani ne e Zytlang abschüssele. (Me mueß wüsse, daß der Dauphin nid lang vorhär e chlyneri Palastrevolution gäge sy Vatter het azettlet gha!) Usserdäm chönnt me bi der Glägeheit vilicht ds Elsaß näh, vilicht ömel d'Stadt Basel; es wär si derwärt.» No anderi Gründ het er gha, der Chünig; Gründ, wo mit syr west- und mitteleuropäische Politik sy zämeghanget und won is jetz z'wyt würdi führe. Item, er het zuegseit, het grad zähmal soviel Soldate abgeschickt wie men ihm het gheusche gha — und gly drufabe isch es cho wie nes im Lied heißt: «Der Dauphin zog heran mit zehnfacher Macht.»

Es sy vilicht sächzgtusig Ma gsi; ganz exakt weis me's nid. Sächzgtusig gäge die zwänztusig, wo Züri belagere — da wird es doch müeße Luft gäh, het me z'Züri ghoffet. Aber vo Langres, wo sech em Dauphin sy Armee gsammelt het, bis uf Züri, isch e wyte Wäg, und z'Züri het me doch nahdinah afah plange: We me nume chönnt mache, daß ömel e Teil vo de Belagerer furt giengi! Es müeßt se halt öpper amenen anderen Ort agryfe —

am erste zwüsche Züri und Basel inne — uf der Route, wo de der Dauphin düremues — am gäbigste amenen Ort, wo ne Brügg isch — e Brügg, wo mir sowieso müeßen i de Fingere ha, we der Dauphin söll dürechönne. E settegi Brügg git es: sie isch z'Brugg im bärnischen Aargou. Also: Brugg müeße mer ha! Nume sött für settigs e Hälfershälfer zueche ...

Der östrychisch Kommandant vo Züri, der Hans vo Rächbärg, en unheimlech e rüehrige Ma, isch zur Stadt usegeschlichen und isch mit däm go rede, won er het als Hälfershälfer vorgseh gha ... mit em Ritter Thomas vo Falkestei. Dä isch bis dahi mit de Bärner uf guetem Fueß gstande gsi, scho deßtwäge, wil er Burger isch gsi vo Bärn; aber nie dert gwohnt. Er het im Aargouer, Solothurner und Basler Jura es paar Schlösser gha; eis dervo isch äbe Falkestei gsi, bi Balstal, und eis d'Farnsburg bi Buus, nid wyt vo Rhyfælde.

Der Thomas vo Falkestei het sech la überrede. Am 29. Heumonet 1444 isch er eleini uf Brugg, ga rekognosziere. Me het ne z'Brugg guet gchennt, wil er viel öppe dert ygchehrt isch. O dasmal het er mängem Brugger d'Hand ggäh und mit mängem Gsundheit gmacht. Chuum isch er zum Stedtli us gsi, het er e Chnächt uf Bärn gschickt — mit der Chriegserklärig.

Am Tag druf am Morge früech hei der Thomas vo Falkestei und der Hans vo Rächbärg ds Stedtli Brugg überfalle, plünderet und azündet, und Gfangni furtgshleipft. We nid sofort i allne Dörfer zringetum wär Alarm ggäh worde und d'Pure vo allne Syte här z'Hülf cho, so hätt es no nes Bluetbad ggäh; der Falkesteiner het scho agfange gha drumume rede wäge Gryfesee. Der Rächbärg het ne gheiße schwyge: me tüej doch nid wehrlosi Gfangeni morde! Die zwee hei no nid fertig gchääret gha, hei sie sech sälber müeße flüchte. D'Pure hei teil die Räuber verschüücht, teil ds Füür glösche, und öppis vo de gstohlne Sache hei sie ömel em Falkesteiners Lüte wiederume chönnen abjage. Dermit isch em Hans vo Rächbärg sy Plan vergrate gsi. Mit em Falkesteiner und däms Brueder isch er uf d'Farnsburg und het sech dert vorläufig still gha.

Daß es z'Bärn wäge der Chriegserklärig vom Falkesteiner e schwäre Chlupf het ggäh, das cha me sech danke. Bärn isch ja scho ohnidas in ere schwierige Situation inne gsi. Daß der Dauphin mit synen «Armagnake» underwägs isch, das het me gwüßt; me het o gwüßt ungfähr wieviel Lüt daß er het und was es fürigi sy: chriegserfahrni, guet usgrüsteti, modärnsti Kavallerie, Bogeschütze undsowyter, und verwäges Räuberpack, wo nid für nüt der Übername gha het: Schinter. Me het sech chönne danke, daß die Armee groß gnue isch für vilicht näbeby o no grad Solothurn und Bärn diräkt azgryffe. Derby isch die eigetlechi bärnische Armee scho z'säges ganz mobilisiert gsi und z'Züri usse gstande. Wieviel daß es gsi sy, weis me nid — aber jedefalls nach em üebleche System ei Ma uf d'Hushaltig, das miech ungfähr zwänzg Prozänt vo der Bevölkerig. Und jetz het me sölle no meh Truppen i ds Fäld stelle und de glych no gnue Resärve bhalte für all Fäll!

Me het müeßen i Gotts Namen uf die zweuti Garnitur gryffe und luege zämezramisiere — aber tifig! — was no umen isch gsi. Das isch gscheh, und zwar fasch blitzartig: no am glyche Tag, wo d'Chriegserklärig vom Falkesteiner cho isch, sy die früschi mobilisierte Truppe abmarschirt. Mer wein is e chly vorstelle, was das gheiße het: d'Ärn isch no nid fertig, vilicht chuum agfange, ds meiste Mannevolch im Chrieg; ds Volch, im fünfte Chriegsjahr, allwäg doch afen e chly mobilisationsmüed ... und trotzdem het Bärn innert emene Tag e früschi Armee, wenn o kei großi, uf d'Bei bracht! Natürlich het me se müeße i der Neechi näh — i der Stadt inne und z'neechst drum ume, i de vier Landricht. Me het Alarm ggäh mit de Wachtfüür uf em Gurte, uf em Bantiger, uf em Bälpbärg undsowyter, und dermit het jedi Chilchmein gwüßt, daß ihri Pikettmannschaft, soundsomänge Ma, alles mues la liege und sofort uf Bärn. Me het o de Solothurner und anderne Verbündete Bscheid gmacht, sie sölli so guet sy und mitcho — und me het beritteni Ufklärer i Aargou abe geschickt ga luege, a welem Ort daß der Falkesteiner losgschlage heig ... i der Chriegserklärig isch nämlech nüt dervo gstande.

Es paar Gwaltmärsch — der Nachrichtedienst het guet funktioniert — und nid lang isch es ggange, hei d'Bärner und was ne z'Hülf cho isch, hauptsächlech Solothurner und Luzärner, d'Farnsburg ygschlosse gha und se mit ere große Kanunne bombardiert, wo me z'Basel het etlehnt gha. Wo ungefähr vierzäh Tag sy ume gsi, isch der Hans vo Rächbärg einisch i der Nacht eleini zur Burg use, het sech dür d'Belagerer düregschlage und isch gäge Basel und em Elsaß zue, em Dauphin ga säge, es pressieri. Der Thomas vo Falkestei isch scho vorhär vo der Farnsburg furtggange gsi.

Der Dauphin het z'merke ggäh, ihm pressieri's de gar nid eso; är hätt gärn zersch no d'Stadt Basel eroberet. Er het gwüßt, dert isch viel Rychtum, viel Gält und Guet; bsunders wil scho sit dryzäh Jahre e großi Konferänz vo geistleche Herre us ganz Europa isch i der Stadt gsi ... das berüemte Konzil vo Basel. Da wär es si scho derwärt gsi, öppis fürznäh. Der Hans vo Rächbärg het em Dauphin probiert der Verstand z'mache, Farnsburg und Züri pressieri meh; für äis syg de nachhär gäng no Zyt gnue. Der Dauphin, ersch einzwänzigjährig, aber scho fasch unheimlech sälbständig, het sech nid la dryrede. «Er lost uf niemmere», het öpper em Rächbärger gchüschelet — und was het dä no welle? Am 23. Ougste — es isch e Sunntig gsi — sy em Dauphin syner vorderste Truppe, alles Kavallerie, näbe Basel verby, uf der Südsyte, bi Sankt Jakob — denn hei sie o no nid dänkt, daß sie drei Tag speter dert wärdi müeße kämpfe! — und die Kavallerie het Quartier bezoge i de Dörfer und Purehüser vo Basel danne bis fast uf Liestal ufe. Der Dauphin het der Plan gha, am 28. Ougste, am Frytig, Basel azgryffe. Es isch du anders cho.

Der härnisch Kommandant vor der Farnsburg het nämlech rächtzytig uf Züri Bricht gmacht gha, me mues unbedingt öppis vo de Belagerigstruppe uf d'Farnsburg abdetaschiere. Ungfähr um die glychi Zyt, wo d'Vorhuet vo den

Armagnaken z'Basel vorbygritten isch, hei sech 600 Ma us em Lager vo Züri bim Kommandant vo der Farnsburg gmäldet. Alles buschperi, guet ufgleiti Lüt, wie nes im Lied heißt: «freudvoll zum Streit». Uf em Kommandoposte vor der Farnsburg isch es denn überhaupt läbig zueggange. Allpott sy Lüt cho us der Gäget vo Liestal und vo Basel und no vo wyter dänne, cho säge, d'Franzose syge dert und dert, so und so mäenge, undsowyter. Die meiste vo dene Mäldeläufer hei welle ha, die Armagnake syge nid grad e gaarige Gägner; mit dene mög me guet gfare. Sie heigi ihri Quartier wyt usenander und heigi chuun e rächti Wacht ufgstellt, verschwyge de Vorpöste. Uf dä Bricht abe hei der Kommandant und sy Stab am Zystig em Aabe es Detaschemänt vo 1300 Ma zämegstellt für ga ufzkläre. Das het's dene Manne chönne; sie hei scho nes paar Mal gfragt gha, gäb sie nid dörfti ga luege, was dert äne los syg. Die yfrigste sy die gsi, wo grad vo Züri cho sy, wo weneli und nüt ggangen isch weder warte, warte ... die hei sech gfreut uf so ne rächt e vaterländischi Ruflete; die andere nid minder; bsunders grad für ufzkläre — wo me so schön cha Räuberlis mache! Guet, me het afe vorab die 600 vo Züri zu däm Ufkläringsdetaschemänt yteilt und derna no 700 vo diesne, wo scho lenger da gsi sy. Luter Freiwilligi, chönne mer anäh. Vor em Abmarsch het ne der Kommandant no strängi Instruktion ggäh: numen ufzkläre; nid agryffe; uf kei Fall wyter gah weder bis a d'Birs. Die 1300 Ma hei müeße der Eid leisten uf dä Befähl.

Vo der Farnsburg dänne isch es zersch gäge Süde ggange, uf Gälterchinde; vo dert gäge Nordweste, uf Sissach und Liestal; dert isch me du scho a de französische Vorpösten ane gsi. Z'Liestal im Stettli isch Basler Militär gstande, 200 Ma. Denen ihre Kommandant het gwarnet; es syg gführlech, scho nume da abe ga ufzkläre; d'Übermacht syg viel z'groß. Flüchtlinge vo Basel, geistlechi Herre, hei ds Glyche gseit. Die 1300 Eidgenosse hei nume glachet und hei de Basler afah trümpfe, sie wärdi öppen Angst ha. Dadruf het's für d'Basler numen ei Antwort ggäh: «Mir chöme mit!» Und eine vo den Eidgenosse het gseit: «Üsi Seele Gott, üsi Lyber den Armagnake!»

Sträng gnoch, sy d'Basler nid im Chrieg gsi. Sie hei nüt gha mit Züri, und nüt mit Österrych. Hingäge sy sie mit Bärn und Solothurn verbündet gsi, und Bärner und Solothurner sy ja o im Ufkläringsdetaschemänt gsi. Usserdäm wärde die 200 Basler sicher en Ahnig gha ha dervo, daß der Dauphin Absichte gha het uf ihri Stadt.

Am Mittwuchen am Morge früech, no vor der Tagheiteri, het me welle die französische Vorposte z'Prattele ga usnäh. Die sy aber scho uf gsi und hei der Gägner erwartet gha. Es längs Gfächt het es nid ggäh; d'Franzose hei numen e chly derglyche ta, derna rächtsumkehrt gmacht und sy dervo galoppiert, gäge Muttänz zue. D'Eidgenosse nahe, so tifig sie nume chönne hei. Dä Afang syg es guets Zeiche; nume so zuegfahre, hei sie gseit, und glachet. Wo sie uf Muttänz abechöme, gseh sie i der Äbeni usse e ganze Wald vo Kavallerie parat stah — mängs mängs Tuusig. Jetzt hätte sie eigetlech sölle

dradänke, was sie hei gschwore gha; der Befähl wär ja eigetlech usgfuehrt gsi; ufklärt gha hei sie, agryffe hei sie nid sölle; also: umchehre. Das hei sie nid welle. Sie sy zuegmarschieret. E chly änen a Muttänz isch der Find im Galopp cho agryffe. Em Marschall Dammartin sy schwäri Ryterei. D'Eidgenosse hei se mögen ebha und hei se sogar zrüggschlage. Es isch e Sieg gsi, wo scho eleini meh weder nume glängt hätt für Ehr yzlege. Hals über Chopf sy die schwär panzerete Ryter dervo, der Birs zue, ohni Ornig, ohni Kommando. D'Eidgenosse im Loufschritt nahe; sie hei derby no nes paar Ryterfähnli erbüetet; aber dermit isch bald der eint, bald der ander zrüggblicke für ne schöne Hälm ufzläse oder süsch öppis won ihm gfalle het. Derby isch die Chuppele, wo vorhär chriesdick zämegstanden isch, usenanderzatteret ... aber sie isch ömel gäng vorwärts, der Birs zue, hinder Dammartins Ryterei här.

I das Gstürchel yne chunt undereinisch e Ryter, wo d'Arme verwirft und öppis brüelet. Me lost nid uf ne. Der Ryter het uf enen Offizier zue und brüelet: «Nid wyter gah! Dablybe! Lose! Myner Herre vo Basel schicke mi — änet der Birs, dihr gseht se nid, sy Finde, vielzviel für euch — und myner Herre vo Basel chönne nech nid z'Hülf cho — sälber i Gfah! Nid wyter gah!»

Züntroti, toubi Gsichter chöme zringetum uf dä Ryter zue: «Was wott dä? Abe mit ihm!» Spießen und Halparte gusle gägen ihn. Der Ryter wehrt ab und wott rede. «Lugner!» brüele sie. — «Dä redt ja elsässisch!» — «Das isch e Find!» ... Der Ryter wird vom Roß abegrissene. Spießen und Halparte stäche zue. Der Warner isch tod. No am Roß löh sie ihri Täubi us.

Im Loufschritt geit es wyter, bis zum Port hienache der Birs. D'Offizier kommandiere Halt. D'Mannschaft sammlet sech, aber mit Widerwille; sie wette drum wyters. Es geit lut. Alles redt dürenander. Es isch no früech, no nidemal achi; aber aber d'Sunnen isch scho stächig; de Manne, wo so lang im Loufschritt derharcho sy, louft der Schweiß wie ne Bach über d'Chöpf abe. Eine vo den Offizier wott rede, chunt aber nid zum Wort. Er mues die Vorderste abrüele und ellbögle, bis es e chly still wird. «Mir wei drum ubere, se ga näh!» rüeft eine; und en andere sekundiert: «Hüt louft's guet, hüt hei mer Gfell; es wär Sünd u schad, ufzhöre!» — «Loset, Manne, Befähl isch Befähl!» git der Offizier ume. «Mir hei der Eid ta, mir gangi nid über d'Birs!» D'Mannschaft mugglet. «Ubere jetze, u nid no lang gstürmt!» fahre sie em Offizier über ds Muul. Die hinderste drücke vüre. Wie ne Schneelouele chöme die füzähnhundert Ma ds Port ab. Jetz stande sie a der Birs. Es wär e Brügg da. «Das geit doch viel z'lang, da ubere, chömet, mir göh dür ds Wasser!»

Änefür blitzet's und chrachet's — Rouch schießt uf — i der chriesdicke Chuppele vo Eidgenosse git's Lücke. Isch nüt, nume vüre, nume ubere! Jetz sy sie däne. Der Wäg geit schreg dür ds Port uf. Da steit es Chilchli — Hüser — Bäum — e Muur drum ume. Niemmer achtet sech — vüre! — ufe! Sie chömen uf d'Äbeni oben am Port. Es paar Hüser. Das isch Gundoldinge, seit eine. Die letschte chöme ds Port uf. Jetz wär me da.

Grad das het der Marschall Dammartin welle gha. Derglychetue — löökle, bis er se däne het. Jetz het er se. Jetz geit en ysigi Fuuscht langsam zue. Oder e Zange. Grad vo Afang a, no bi der Birs nide hei d'Franzose öppe 70 Ma chönne abdrücken und ycheßle. Die sy verlore. Die andere, die uf der Äbeni obe, stelle sech im Spitz uf, strecke d'Spieße und d'Halparte vor, spanne d'Armbrust und wehre sech gäge die panzereti Ryterei, wo uf se losgaloppiert. Zhundertewys falle Roß und Ryter. «So öppis hei mer nie gseh», säge die französische Offizier, «no nie settig Lüt, wo sech dāwäg wehre und dāwäg verwäge sy und der Tod nid schüüche.» Aber o d'Franzose setze nid lugg. Chuum het sech en Abteilig Kavallerie a de Spießen und Halparte vo de Schwyzer verblüetet, so rytet en anderi a; früschi, guet gleueti Lüt. D'Chuppele vo den Eidgenosse faht a chlyne. Sie probiere rächtsume z'drücke, gäge Basel zue. Wyt wär es nid; e Wäg vo chuum ere Halbstund. Aber es geit nid. Die ysigi Fuuscht vom Gägner zieht sech meh und meh zāme. Üsne Manne geit es düre Chopf: «Mir sölli allwäg nümme hei cho! Aber das söll se no öppis choste!»

Undereinish rüeft eine: «Luegit, dert äne — jetze chöme sie doch no, d'Basler!» So isch es. Sie chöme. Zumene Stadttor use drückt Chriegsvolk vüre. D'Fahne mit em Baselstab. D'Spieße glänzen i der Sunne. Sie chöme neecher und neecher. Wieviel synes ächt? Wolöppe so drütusig Ma. Jetz wird es de scho lugge, wohl, jetz git's Luft! Scho ghört me düre Schlachtlärme düre d'Trumme vo de Basler ... Jää, was söll jetze das sy? D'Fahne mit em Baselstab blybt stah — geit zrug. D'Basler chehren um. D'Trumme schwyge. Dert pressiere no die letschte ... und ds Tor geit zue.

D'Basler hei halt müeße. Der Hans vo Rächbärg — wo sit syr romantische Flucht us der Farnsburg o nid isch müeßig blibe — het ne welle vo änet em Rhyn mit östrychische Truppen i Rügge falle. Und hienachen em Rhyn isch es französisches Corps parat gstande für se vo vornen und vo der Flanken azgryfe. Für d'Basler het es nüt anders ggäh weder zrug.

Jetz wüssen üser Lüt, daß sie verlore sy. Zwo Stund hei sie sech afe gwehrt gha für ihres Läbe. Zwo Stunde geit es no dāwäg wyter uf em glyche Platz. Für ne churze Momänt chönne sie der Griff vo der ysigi Fuuscht sowyt löse, daß es ne gratet, sech öppe ne halbe Kilometer wyt zrugz'zieh. Zu däm Chilchli wyter nide, wo sie dä Morge näbedüre sy. Es Chilchli, es großes Wohnhuus — Schüüre und was süsch no zu mene große Purewäse ghört; Gärte, Bäum, Stude; e Friedhof; und e dicki Muur drum ume. En Igelstellig, grad wie gmacht; mit gueter Deckig; und nid z'vergässe: mit Wasser! Zwar: we me d'Weli gha hätt, me wär nid derthäre; ehnder wär me imene große Boge drum ume. Es isch en Art es Spital gsi, nämlech ds Siechehuus Sankt Jakob; es Asyl für Unheilbari, wo der Ussatz gha hei: e wüeshti asteckendi Chrankheit, wo de Patiänte d'Händ und d'Füeß und ds Gsicht verförm und verfrässe het. Wie gseit: hät me d'Weli gha, me wär niemale dert yne; me het d'Asteckig gschoche. Aber we me drum nid d'Weli het! Und jetz isch das

Siechehuus dene müede, abgwärchete Chrieger chummelig cho. Die Chrankne hei sie nid gha z'schüüche; die hei sech scho vorhär gflüchtet gha, mitsamt em Verwalter und em ganze Pärsonal.

Die findlechi Kavallerie cha ömel afe nümme diräkt agryffe. Derfür chunt jetz Fueßvolch und züntet ds Siechehuus a. Artillerie fahrt uf und schießt Löcher i d'Muur ... bis ere, gottlob, d'Munition usgeit. Drufabe isch französische Infanterie zum Sturm aträtte. Zweumal isch sie cho, ganz Wärm hinderenander. Die Mannen im Siechehuusgarte sy nen etgägen und hei se zrüggschlage. Der Dauphin isch verwunderet, wie hert das het, mit dene Schwyzer fertig z'wärde: d'Ryterei bringt nüt ab, ds Hüserazünte bringt nüt ab, Sturmagriff bringt nüt ab oder ömel nid daß es si derwärt wär ... jetz probiere mer's no mit de Bogeschütze!

E Pfyrläge vo de Bogeschütze het denn der Sach na ungfähr der glych Effäkt gha wie hüt e Füürschlag us de Lmg oder us de Maschinegewehr. D'Bogeschütze sy vo de beste Elitetruppe gsi. Wo üsi Manne se gseh cho, göh sie im Loufschritt zum Garten us und uf se. Sie sy uf nen obe gsi, me het nid gwüßt wie, und jetze sy im Nahkampf die große Pfyleböge dene Schütze numen im Wäg. Es git e schützlechi Metzgete — und nid lang, sy die 600 Bogeschütze am Bode oder gflüchtet. Scho wiederume het der Dauphin eini vo syne beste Einheiten verlore. D'Eidgenosse göh langsam zrüg i Siechehuusgarte, es Chüppeli vo vilicht no 400 Ma; es isch azluege wie nen Igel, wo d'Stachle strüüßt. Chuum sy sie dinnen im Garte, müeße sie früsch umen use, wil e neu Sturmwälle chunt, wo sie nid wei la cho bis zuechen a. Nahär zrüg i Garte. Dert isch es fasch nid zum Sy. Dä Rouch, und die Hitz, und die stächigi, brüetigi Ougstesunne — und das Bluet! D'Zyt vergeit ... es wird Zueu, Drüü, Vieri, und gäng gseht me no kes Änd. Im Loufschritt usen us em Garte — langsam zrüg i Garte — jedesmal es paar Ma weniger — so geit das hin und här. Me gseht Schwyzer, wo Pfyle us de Glieder oder us em Lyb rysse und se mit der Armbrust uf ihri Gägner abschieße. Me gseht eine wo beid Händ abhet und glych no usespringt, em Find etgäge; er het doch ömel gäng no d'Zänd und d'Füeß, für sech z'wehre. Einisch, wo d'Eidgenosse sech wiederumen i Garte zrügzieh, blybt eine schwär verwundet liege. Vier Franzose mache sech über ne här. Da springt e Kamerad hindere, schlaht zwee dervo mit der Halparte nieder — die zwee andere ryßen us — und der Kamerad, wo sälber us paarne Wunde blüetet, nimmt sy Gspane vom Boden uf und treit ne zrüg.

Um die Füfi, halbi Sächsi stillet's. D'Eidgenosse gseh, wie ne Chuppele höhi französische Offizier zämestande und Chriegsrat hei. Es macht Gattig, der Dauphin syg o derby. Was plane sie ächt? Me chunt nid drüber. Ryter jage zuechen und dänne — und üsi Schwyzer dörfen e chly verschnuppe, d'Wunde luege z'verbinde und de schwärverletzte Kamerade zwäghälfe, und syg's o nume mit emene letschte, guete Wort. Toti, Stärbendi, Verwundeti, alles isch dick inenand i däm änge Garte, zwüsche de Greber inne. Me mues

Sorg ha wäge de Muure und Balke vo de Hüser, wo gäng no brönne. Aber es isch ömel e Pouse im Kampf. Das weis me z'schetze, we me sit sächzäh Stunden uf de Beinen isch und sit nüün Stunde bständig im Gfächt.

Was rede die Franzosenoffizier so yfrig zäme? Es wär guete Bscheid für üsi müede Chrieger. Der Dauphin findet, me heig uf beidne Syte Lüt gnue verlore; me sött mit de Schwyzer verhandle und ne, we's e chly z'mache syg, der Wäg freigäh für hei. Der Rächbärg, der Falkestei und es paar anderi östrychischi Herre protestiere. Die französischen Offizier überstimme se. Guet — es söll ne's öpper ga säge, eine wo dütsch cha. Ungfelligerwys schickt me grad dä, wo am alleriwenigste der Ma isch für so öppis. Der Ritter Burkhard Münch vo Landskron. Eine vo de böschte Schwyzerfrässer. Er het zwar nid soviel uf em Kärbbholz wie der Rächbärg ... aber d'Schwyzer kenne ne — und hasse ne.

Der Ritter Münch rytet zur Muur häre, luegt vo sym Roß obenabe i Garten yne und cha sech nid überha, grad zum Afang en unpassendi Bemerkg la z'falle: er seit öppis vo mene Rosegarte wo sy Vatter no agsetzt heig. Zur Antwort chunt us em Garten usen e fүүschtige Stei cho z'flüge, em Ritter z'mitts i ds Gsicht. Er brüelet lut uf und rütscht vom Roß abe. Me rüeft namene Fäldschärer und treit der Ritter dänne. Die französischen Offizier luegen ihm läng nahe. «Gseht der jetze!» hässelet se der Rächbärg a. «Settigem Volch geit me doch nid ga der Frieden anerbiete. Die mues men usrotte, daß nid eine meh fürblybt!» D'Franzose wei nid rächt. Der Dauphin isch grad nid ume Wäg. D'Östrycher schimpfen und hetze. Ds Änd vo däm Gchäär isch: der Kampf geit no einisch los. «Mir hei de wiederume Munition!» seit der Rächbärg; «mir hei la reiche uf em Schloß Röttle, änen a Basel; es isch e chly wyt gsi, aber jetz hei mer sen ömel; es nähm mi doch wunder, ob mir mit dene Pure fertig wärden oder nit!» Jetze chrache wiederume d'Kanunne. D'Gartemuure trohle zäme. Östrychischi Ryterei chunt yne, Armagnake dermit. Es git e gräßleche Nahkampf. Es Morden isch es, nümme es Kämpfe. Im Chäller vom Siechehuus sy öppe hundert Eidgenosse, alles Verwundet. Der Find treit Wedele und Schyter vor e Chällerygang. Die Manne dinne rüefe: «Löht is use! Mir wei nid da innen ersticke! Mir wei nis dusse für üsers Läbe wehre! Mira gäge drümal so mänge wie mir sy!» Der Find wott nid. Vor em Chällerygang byget er no meh Holz uf. Derna leit eine Fүү dry.

Es isch Sächsi. Z'Basel äne lüte sie Fyrabe. Uf em Friedhof vom Siechehuus Sankt Jakob isch Fyrabe. Kei Eidgenoß wehrt sech meh. Der Dauphin cha jetz cho luege. Er chunt, und seit nüt. Aber es wärchet in ihm, me gseht's. Keine darf nen arede, hie wo d'Majestät vom Tod ihri stummi Sprach redt. Der Dauphin stuunet i d'Wyti. Und jetz überchunt er Ougewasser ... und luegt syner Offizier a. «I wett, sie läbti no!» seit er — und sünsch nüt.

D'Sunne geit under, wo ds Fүү vor em Siechehuuschäller gäng no nid am Erlöschen isch.

Der Wäg uf Züri wär jetz so guet wie frei. Der Dauphin wott nid uf Züri. Er wott nid gäge d’Farnsburg. Er wott nid Basel agryffe. Was er dänkt, das bhaltet er vorderhand no für ihn sälber: «Settig Chrieger wott i nid gäge mi ha ... die chan i uf myr Syte bruuche!»

Das hei fryli d’Eidgenosse nid chönne wüsse, wo sie hei Bricht übercho, wie nes z’Sankt Jakob ggange syg. Die vor der Farnsburg sy hei und hei sogar die bärnische Gschütz mitsamt der große Basler Kanunne la stah. Die wo Züri belageret hei, die hei hurtihurti zämepackt und sy furt ... d’Glogge vom Freudedescht i der Stadt Züri hei chuum verlütet gha. Allnen Orten i der Eidgenossenschaft, bsunders z’Solothurn und z’Bärn, het me gseit: «Der Dauphin chunt; mer müeßen üser Lüt deheime ha!»

Der Dauphin isch nid cho. Er het o nüd dergäge gha, wo d’Basler sy ga ds Schlachtfäld absueche, die Tote beärdige und die Verwundete abtransportiere. Öppe dryßg Verwundeti het me z’Basel no wiederume chönne kuriere. Aber die Nüünenünzg im Chäller sy all erstickt gsi.

Ungfähr anderthalbtusig Eidgenosse sy gfall e gsi. Vo de meiste weis me hüt kei Name und nüt. Mannschaftskontrolle sy keiner meh da, wahrschynlech überhouppt keiner gschriebe worde. Die alten Eidgenosse hei bim Chrieger so weni Papier und Tinte bruucht wie müglech.

Aber was d’Bärner ageit, so weis me doch no zwo, drei Sache, wo zeige, wie hert grad Bärn het müeße blüete. Us däm, was d’Chronike säge — und wo nid dürhar zäme stimmt — cha men ungfähr abschetze, daß öppe die Halbe vo dene Füzähnhundert sy Bärner gsi. Inere bärnische Landgmein, z’Oberbalm, het der Pfarrer die Näm e vo dene sächsne, wo z’Sankt Jakob gstorbe sy, i sys Jahrzytbuech ygschriebe. Sächs Ma — das sy müglicherwys grad die allzäme gsi, wo am 31. Juli Hals über Chopf hei müeßen yrücke für gäge d’Farnsburg abe. — Und z’Bärn het der Stadtschryber im Verzeichnis vo de Großratsmitglieder bi de Näm e vo dene, wo z’Sankt Jakob bliebe sy, es Chrützli gmacht; es sy zweu Dotze ... Gschäftslüt und Handwärksmeister us der Stadt.

Ds Bärnerland het, wie anderi Ort vo der Eidgenossenschaft, es schwärs Opfer bracht. Es isch aber nid vergäbe gsi. Der Dauphin het gäge d’Schwyzer nid e Finger meh grüehrt. Zwe Monet na der Schlacht het er mit ne Friede gschlosse und sogar e Fründschftsvertrag. Dühr heit die ehrwürdig, große Pärgamänturkunde mit em Siegel vom Dauphin dä Summer gseh im Staatsarchiv.

Der Zürichrieg het bi längem doch du es Änd gno; nid ganz zweu Jahr na der Schlacht bi St. Jakob. Was vorhär nid het chönne wärde, das het der Schultheiß vo Bärn, der Herr Heinrich vo Buebebärg, als Obma vom Schiedsricht, fertigbracht: e Friede, wo niene böses Bluet gmacht het. Und Züri het der Bund mit Österrych ufglöst.

Alli hei gnue gha vom Chrieger, die einte wie die andere. Me het ygseh gha: lenger chan es nümme eso gah. Churz vor em Friedeschluß het e Teil

vo den Oberländer, schriftlich und mit emene Eid, zämen abgmacht, sie marschieri nümme, wenn es Ufgebot chöm, oder es passi ne de grad. Um die glychi Zyt het der Scharfrichter vo Bärn einisch es Reisli gmacht uf Fryburg. Imene Wirtshuus hei nes paar, wo ne gchennt hei, mit ihm afah zangge, hein ihm trümpft: «Hie Gryfese» — und won er usegheusche het, ersticht nen eine. — Und a vielen Orte hei d'Lüt nütme z'ässe gha.

Was d'Schwyz de Helde vo Sankt Jakob z'danke het, das zeigt sech no i üsne Tage. Sie hei d'Schlacht verlore — und doch gwunne. «Unbesiegt — vom Siegen ermüdet» syge sie gstorbe, het en italiänische Dichter gschriebe, wo denn grad z'Basel isch gsi.

Der Sankt-Jakobs-Geist hei mer o hüt wiederume nötig. Vilicht nid im Dryschlah — vilicht blybt is das erspart. Blybt es is nid erspart — de mues üs Sankt Jakob es Vorbild sy. Näbe der Tapferkeit und em chriegerische Heldetum ghört zum Sankt-Jakobs-Geist o no d'Kameradschaft ...

E Veteran im wyße Haar, e lüftige Jungsoldat —
Gob Gschäftsma, Buetzer, Bürolist, är isch e Kamerad.
Und geit's ihm schlächt, däm Kamerad, de steit me für nen y,
So isch es und so blybt es i üser Kompanie!